Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 29 (1942)
Heft: 16: 1

Artikel: Ein etwas "dunkles" Problem
Autor: Scherrer, Maria
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-535843

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lehrerin und weibliche Erziehung

Ein etwas „dunkles" Problem

Ich schulmeistere in einem recht unsauberen Dorf. Oft kann ich nicht anders, als seufzen: Gegen den Schmutz kämpften wohl Götter selbst vergebens.

Habe ich denn seit meiner Anstellung bei den Wilden (wie der Schulpräsident so verheissungsvoll sagte) in dieser Hinsicht noch nichts erreicht? Doch, sicher, ein bisschen weniger „afrikanisch" sieht meine Kinderschar aus. Und als Erfolg muss ich buchen, wenn da eines plötzlich mitten in den Unterricht hinein platzt: „Au, hät dä Seppli Ohrä! Ganz schwarz!"

Ja, fast schwarz! Dass Irmeli dies merkt, freut mich. Ist es doch ein erster Schritt zur Besserung, den Schmutz überhaupt zu sehen. Wie sollen diese Kleinen den Unterschied zwischen sauber und schmutzig, zwischen Ordnung und Unordnung kennen, da sie vielfach überhaupt im Schmutz leben? Da liegt ja des Uebels Wurzel: Die Mütter, das Elternhaus trägt erste Schuld an Verwahrlosung. Und wenn ich den kleinen Willi mit dem ewig verschmierten Gesichtlein sehe, weiss ich ja, dass seiner Mutter Schimpf gehörte. Sie nimmt sich nie die Mühe, das Bürschchen vor seinem Schulgang zu kontrollieren. Sie ist selber so schlampig, so unordentlich.

Ich weiss, ich muss hier also die Mutter ersetzen.

Das ist keine leichte Arbeit. Sie fordert viel Takt, Konsequenz und viel Zeit. Aber die Mühe lohnt sich. Ich glaube daran.

Wie stelle ich es an?

Am Montag ist grosse Inspektion! Aber nicht gleich um 8 Uhr. Wir beginnen lieber mit Lied und Gedicht, als mit Nörgeln und Schimpfen! Wer sich zu waschen vergass, wer „Negerhände" hat, kann in der Pause Versäumtes nachholen. Mein fragender Blick genügt, den Sünder aufmerksam zu machen. Und so kann er bei der Prüfung doch bestehen.

Ich schaue Hände, Arme, Ohren an. Ich will die Nastüchlein sehen. Und sich alle miteinander zu schneuzen, ist eine recht vergnügliche Sache.

Zu viel darf ich auf einmal nicht verlangen. Die Fingernägel kommen extra dran. Und da muss mir auch gleich eines sagen, wie man die Mutter höflich bittet, einem die Nägel zu schneiden. Auch saubere Schuhe will ich am Montag sehen. Schuhputzen ist bei uns eben gar nicht modern. Natürlich erinnere ich Samstags immer an all die vielen „Arbeiten", die über den Sonntag zu verrichten sind.

Und nun, das finde ich wichtig, es ist doch viel besser, die Ordentlichen, Saubern zu loben, als ewig die andern zu schimpfen. Besonders bei Mädchen hat das seine gute Wirkung.

„Hei, isch 's Liseli hüt schö gschtrählet! Fein, so ä gradi Scheitlä." Oder: „D' Elsbeth hät so frischi Augä, mä sieht scho, dass sie sich gwäsche hät." Das spornt an. Wer möchte nicht zu den „Schönen" gehören. — Und hie und da erteile ich den Müttern eine kleine Lektion. Eins ums andere wird gekämmt, gewaschen. Wie lustig das den Kindern vorkommt. Und es ist mir doch schon vorgekommen, dass so ein „Struppiges" bat: „Wöred Ihr mi no ä chli schträle?"

Und um etwas Humor in die Geschichte zu bringen, lernen wir auch hie und da einen kleinen Spruch:

's Gretli isch äs härzigs Chind,
will sini Hend all suber sind.
Schö sind halt die wisse Zeh,

säg mir au, was witt no meh?
Frischi Auge, glänzig Schueh —
und wenn 's Meitli schnüze mue,
häts ä subers Fazänetli.

Oder um das Ehrgefühl der Buben anzuspornen:

En flotte Kärl isch üsä Peter,
wäg dem gits nie äs Donnerwetter,
Dä chont all suber, all mit Schneid,
und nie mit Löcher i sim Kleid.
Er isch au gschtrählet, Schtärneglanz!
Förwohr, das Büebli freut mi ganz!
E subers Herz, e subers Gsicht,
das fallt bim liebe Gott is Gwicht!
Weischt, Peterli, mä siehts der aa,
du gesch bestimmt en flotte Maa!

Und was sagen die Mütter zu meinem Vorgehen? Natürlich werden sie ja von allem unterrichtet. In sechs Jahren habe ich keine einzige Reklamation erhalten und nie eine beleidigte Mutter empfangen müssen.

Ich glaube, dass in diesen Dingen der Ton sehr viel ausmacht. Es ist ein Unterschied ob gewettert wird: Ihr Dreckbuben, sagt's nur daheim, das sei keine Ordnung! Oder ob man ruhig und freundlich seine Forderungen stellt: „Morgen wollen wir schauen, wer die saubersten Schuhe hat. Aber ihr müsst sie selber putzen, das ist keine leichte Arbeit für die Mutter." Oder: „Meint ihr nicht, die Füsse sollten wieder einmal mit warmem Wasser gewaschen werden?"

Takt, ja, und nie ein beleidigendes Wort über die Mütter! Und wenn so ein armer Kerl wieder einmal einen Pelz wie eine Kappe hat, so finanziert man ihm halt das Haarschneiden. Die Mutter wird merken, dass man's gut mit dem Kinde meint. Wie anders sieht eine Klasse doch aus, in der Buben und Meitli ordentlich gekämmt sind!

Und warum eigentlich diesen Kraft- und Zeitaufwand im Kampf gegen den Schmutz? Diese Kinder werden wohl keine grossen Sprünge machen und zeitlebens in ihrem Dorfe bleiben. Eben darum soll dieses Dorf so ganz langsam, im Laufe vieler Jahre ein anderes Gesicht erhalten. Und in wie mancher Hinsicht kann dies ein Segen werden! Eine exakte Mutter wird exakte Töchter erziehen. Eine reinlich gepflegte Frau wird viel eher aus ihrem Heim einen schönen Familienmittelpunkt zu gestalten wissen.

Und — das Aeussere ist Abbild des Innern. Ein Schmutzfink, dem Flecken am Kleid nichts ausmachen — werden diesen Flecken in der Seele stark stören? Und umgekehrt: Ein reinliches Kind wird auch sein Inneres gewissenhaft hüten.

Erziehung zur Reinlichkeit ist Teil der Gesamterziehung. Ist Aufmerksammachen auf das Schöne. Ist Freudewecken am Geordneten. Ist ein Stücklein Ganzheit, ist Geist ins Kind legen. Das freundlich ausgeschmückte Schulzimmer, ein Raum, der Geschmack in seiner Ausstattung zeigt, wird er nicht auch seinen Einfluss auf die Kinder haben? Ein Schulzimmer, in dem peinlich genau Ordnung gehalten wird, muss es nicht eine Atmosphäre darstellen, die dem Kinde auf dem Weg zur Reinlichkeit helfen kann?

Wie wichtig ist hier wie überall, dass der Erzieher aufs Ganze gehe. In der Mühe um sich und um die Kinder!

Kobelwald. *Maria Scherrer.*

Winterwerkwoche des VKLS. vom 2.—10. Januar 1943.

Die Kursteilnehmerinnen treffen sich im heimeligen Thurtal, an geschützter Lage, wo Schnee und Eis in der Sonne glitzern. In Unterwasser (Obertoggenburg) ist Gelegenheit geboten, sich im Ski- und Eislauf weiter zu bilden. Es soll wieder eine Woche werden, in der sich Leib und Seele erholen und stärken können. Ein geistlicher Leiter wird uns in Diskussionsrunden aktuell-religiöse, berufliche und sportliche Fragen klar legen. Die technische Leitung übernimmt Frl. Idi Scherrer. Auch solche, die nicht sporteln, sind herzlich eingeladen zu wertvollen Ferien-